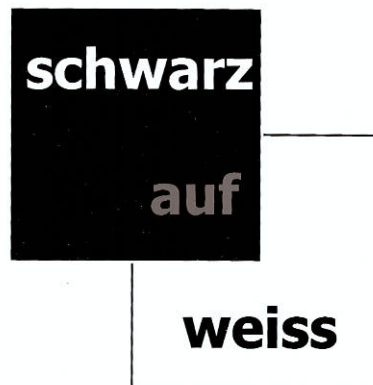


# „Post-truth“ – Eine Zeitreise mit Ortega y Gasset

von

**Endre Kiss**

für



essayistisch | kritisch | divers

**[www.schwarz-auf-weiss.org](http://www.schwarz-auf-weiss.org)**

**online seit: 19.08.2021**

## „Post-truth“ – Eine Zeitreise mit Ortega y Gasset

von Endre KISS, Budapest

Nicht jeden Tag führen wir einen Dialog mit Ortega y Gasset, man vergisst ihn für längere Jahre, oft denkt man auch, er wurde historisch, Spezialisten klagen über die nicht oder nicht ausreichend durchgeführte Rekonstruktionsarbeit an seinem Werk. Wenn jedoch aus irgend einem Grunde ein Dialog wieder möglich wird, erweist er sich als höchst vital (wie die *Lebensfülle* oder *das erfüllte Leben* auch zu den tiefsten Ideen von Ortega gehören).<sup>1</sup> Wir treten damit auch in eine vorgeprägte und klassische Linie der Dialoge ein; 1914 initiierte Ortega ein Gespräch mit Don Quichotte (*Meditaciones del Quijote*), 1934 publizierte Thomas Mann seine *Meerfahrt mit Don Quijote*. Dieses Werk war ein mehrfacher Hinweis auf Ortega, zunächst auf dessen Werk vom Jahre 1914 und dann auf den 1932 auf deutsch erschienenen *magnum opus* von Ortega *Der Aufstand der Massen*. Und all das ist noch nicht alles. Diese Meerfahrt von Thomas Mann war die *Emigration selbst*, die Reise nach den Vereinigten Staaten. Das Jahr 1934 bestätigte somit eine gewisse Wahrheit des 1932 auf deutsch erschienenen und 1929 auf spanisch zum ersten Mal publizierten Buchs *Aufstand der Massen*.

Die Machtübernahme Hitlers war immerhin nur die eine mögliche Konsequenz von Ortegas geschichtsphilosophischem Werk. Denn der *Aufstand der Massen* ist alles andere als eine einheitliche Konzeption, es ist ein *Kaleidoskop* von unendlich vielen Ideen und Ansätzen, sehr vielschichtig und sehr interdisziplinär. Seine Linienführung ist frei, manchmal ironisch und spielerisch, auch nicht ohne Humor, mit sichtbarer Freude an eigenen sprachlichen Volltreffern, voll von Verantwortung, aber auch heiter.<sup>2</sup> Vor allem beschreibt er 1929 aber eine *Weltsituation*, die noch *offen* ist, es geht um einen Übergang, der auch noch gut ausgehen kann. In dieser Eigenschaft erinnert es am intensivsten an Hermann Brochs Zeitdiagnose in der *Schlafwandler*-Trilogie. Wie dieser beschreibt er auch eine Zeit des „Noch-Nicht“ und „Doch-Schon“, während Broch aber – vereinfacht gesagt – von einer neuen und humanen Religiosität den Ausgang aus der Krise der zerfallenen Werte erwartet, denkt Ortega letztlich an einen positiven politischen Ausgang, der untrennbar mit einem neuen Europa verbunden ist.

Ortegas *magnum opus* ist ein intellektuelles Kaleidoskop, mit erstaunlichen Freiheiten geschrieben. Es ist der natürliche Grund dessen, warum es jederzeit leicht ist, mit ihm in Dialog zu treten, was auch zu Anfang der 2020er Jahre ohne Schwierigkeiten möglich ist. Dieselbe Eigenschaft macht es aber kaum möglich, *den* Grundgedanken oder *die*

---

1 Jose Ortega y Gasset, *Der Aufstand der Massen*. Deutsche Verlags-Anstalt. Stuttgart und Berlin. Autorisierte Übersetzung von Helene Weyl. o.J. S. 148.

2 Etwa: „Einsteins Physik bewegt sich in so weiten Räumen, dass die alte Newtonsche darin nur eine Bodenkammer einnimmt.“ (Ebda, S. 42.), oder „Für einen Gott, dessen Dasein unsterblich ist, hätte das Automobil keinen Sinn.“ (Ebda, 39.) Oder: „Der Zufall wollte, dass er (Caesar) eben Caesar war und nicht das Handbuch des Caesarismus“ (Ebda, 174.) Und weiter: „Ich warte auf ein Buch, das Stalins Marxismus in russische Geschichte übersetzt.“ (Ebda, 150.)

Grundgedanken dieses *magnum opus* zu finden, denn es gibt tatsächlich sehr viele *direkte* positive Initiativen in diesem Werk und – wie es in einem Kaleidoskop durchaus in Ordnung ist – diese Gedanken sprechen nicht selten auch *gegeneinander*. Es gibt darüber hinaus aber auch noch viele *indirekte* Initiativen, die von seiner Kritik an Phänomenen und historischen Tendenzen ablesbar sind und oft sind die indirekten Einsichten mindestens ebenso relevant wie die direkten.

Im strengen Sinne des Wortes hätten wir *heute* drei Fragenkomplexe, über die wir uns mit Ortega auseinanderzusetzen hätten.

Der *erste* wäre die Konfrontation von Ortegas Kulturkritik und Geschichtsphilosophie mit der realen und katastrophalen Geschichte des 20.ten Jahrhunderts. Da dies tatsächlich und in jedem Sinne die „letzte“ Frage wäre, verschieben wir sie ans Ende unseres Gedankenganges.

Der *zweite* Komplex, der in unseren Jahren auch im strengen Sinne sehr aktuell ist, ist jener Teil von Ortegas vielschichtiger und vielseitiger Analyse des *Massenmenschen*, in dem es darum geht, wie sich das natürlich werdende Verhalten dieses Menschen *auch gegen die eigenen Grundwerte* richtet, welche Werte unter anderen auch jene Werte sind, die die Zivilisation aufgebaut haben, auf deren Boden der Massenmensch sein - historisch gesehen - glückliches und privilegiertes Dasein fristet. Es ist das Moment der *zivilisatorischen Selbst-Destruktion*, die sich hier auftut, und zwar eine Selbst-Destruktion mit dem besten *Gewissen* und mit der grössten *Selbstverständlichkeit*.<sup>3</sup> Wir geben gerne zu, dass die *verblüffende Ähnlichkeit* zwischen Ortegas Analyse der zivilisatorischen Selbst-Destruktion und dieser leitenden Tendenz unserer Jahre auf den ersten Augenblick nicht unbedingt einleuchtet, dazu sind die technischen, die medialen und die sprachlichen Differenzen gross genug. Wir sind aber ebenso überzeugt, dass beim näheren Zusehen diese Entsprechung nicht mehr in Zweifel gezogen werden kann. Denn diese Attitüde ist in unserer heutigen Welt durchaus stark vertreten, der wohl einzige *Unterschied* zwischen dem Verhalten des Massenmenschen Ortegas und uns (Massenmenschen) ist, dass man heute die Destruktion der eigenen zivilisatorischen Fundamente und Errungenschaften mit positivem *missionarischem Eifer* betreibt, der in Wirklichkeit schon längst Ideologie und dadurch Politik, sogar schon *institutionalisierte Parteipolitik* geworden ist. Wogegen sich also Ortegas Massenmensch selbstbewusst durchsetzt, sind „Normen“, „Prinzipien des bürgerlichen Rechts“, „Ehrfurcht vor Grundwahrheiten“, „Verkehrsordnung“, etc.<sup>4</sup> Das Sich-Hinwegsetzen über die eigenen Grundwerte und Grundnormen gehört also zu jenen Problemen, die uns mit Ortega intensiv verbindet.

Der *dritte* Komplex, der uns 2021 mit Ortega verbindet, ist im allgemeinen *Europa*. Wie schade, dass wir beim Ausbau der Europäischen Union so viel über die freie Marktwirtschaft, die Autoindustrie, die komparativen Vorteile oder Niklas *Luhmanns* funktionale

---

3 S. etwa: „Der Massenmensch findet sich vollkommen.“; „Dem mittelmässigen Menschen unserer Tage fällt es nicht schwer, an seiner Gottähnlichkeit zu zweifeln. *Sein Selbstvertrauen ist paradiesisch wie Adams...*“, etc. Ebda, 73. Sperrung nicht im Original.

4 Ebda.76

Systemtheorie und so wenig über *Nietzsche* und *Ortega* gesprochen haben. So muss der aufmerksame Leser verwundert entdecken, wie reiche und komplexe Analysen letzterer (*Ortega*) über Europa gerade als mögliche historische Lösung der Krise angestellt hat. *Ortega* betrachtet Europa zweifellos als die *höchste Hoffnung bei der Überwindung der Krise*. Da sein Europa-Bild selbst in seinem Reichtum *kaleidoskopartig* ist, verweisen wir hier nur auf ein einziges Moment, das er feststellt, - was tatsächlich fundamental ist -, ohne leider selbst auch schon die Konsequenzen aus dieser Feststellung gezogen zu haben. Er stellt fest, dass es eigentlich drei Europas sind (englisch, französisch, deutsch)<sup>5</sup> – so dass die drei grossen Staaten, die vor 1914 noch in allem Ernst daran dachten, dass sie – die drei! – die ganze übrige Welt noch unter einander aufteilen können, vor den zwanziger Jahren kaum noch an ein Europa dachten, das einen Ausweg aus einer späteren Krise bedeuten könnte. Diese historische Verspätung ist bestimmend. Das ist ein *fundamentaler* Satz, *Ortega* lässt ihn aber dann mehr oder weniger beiläufig fallen, was man auch verstehen kann, weil er nur so positiv über die zahlreichen Facetten der „Lösung Europa“ weiter nachdenken kann. Die 2020er Jahre werden also durch das *Nachdenken über Europa* in die unmittelbare Nähe zu *Ortega* gebracht, der es sehr bedauert haben dürfte, etwa den Brexit mit *David Cameron*, der modebewussten *Theresa May*, dem europa-neutralen *Jeremy Corbin* und dem allesgleichzeitig-denkenden, simultanen *Boris Johnson* nicht erlebt und beschrieben zu haben.

Im *magnum opus* beschreibt *Ortega* auf seine *kaleidoskopartige* Art die Mutation der europäischen Gesellschaft. Allein die Interpretation dieser Beschreibung erscheint als eine kaum lösbare Aufgabe, wenn man *Kants* fundamentale Weisheit über die „mögliche Erfahrung“ nicht aus den Augen verlieren möchte. Legitime Aussagen über einen beliebigen Gegenstand können wir nur machen, wenn wir erstens *methodisch* verfahren und zweitens unser Gegenstand innerhalb der uns möglichen Erfahrung liegt. Nun ist eine (ganze) Gesellschaft, ein (ganzes) Europa, ein (ganzes) 19.tes Jahrhundert je ein Gegenstand, der in einem gewissen Sinne, tatsächlich innerhalb der möglichen Erfahrung liegt; wir können ihn aber, zum anderen Teil, methodisch nicht mit der nötigen Exaktheit beschreiben, denn wir haben keinen Forschungsapparat zur Beschreibung etwa des 19.ten Jahrhunderts als Ganzem. Wir sind also gezwungen, *Ortegas* Kulturkritik und Geschichtsphilosophie nicht als Produkte einer exakten Wissenschaft, sondern als jene von einer Theorie, eines Projektes oder einer Hypothese zu beurteilen.

Der Grund dafür besteht im Gegenstand selber; in einem ganzen Jahrhundert, in einer ganzen Gesellschaft laufen zahllose kausale Prozesse kettenartig nebeneinander und in enger Wechselwirkung zueinander. Kein einzelnes ausgewähltes Objekt (hier etwa: das *Verhalten der Massen*) reicht aus, diesen Gegenstand ganzheitlich zu repräsentieren. *Ortega* ist sich dessen bewusst, daher seine Elastizität, sein *kaleidoskopartiges* Denken, das man auch *Perspektivismus* nennen könnte. Er redet von den umfassendsten holistischen Gegenständen (Zivilisation, Europa, Kultur, etc.) auf eine kaleidoskopartige, perspektivistische Weise und das kann eine sehr adäquate Lösung sein.

---

5 Vor allem: Ebda. S. 162. - Siehe auch S. 147, S.160 und S.201.

Die Differenziertheit bei der Beschreibung des neuen Massenverhaltens wird bei den späteren *politischen* Rezeptionen von Ortega relevant, denn hier wird die Beschaffenheit des Massenbegriffs entscheidend. So vereinfachend es scheinbar ist, so gilt es doch als Tatsache, dass ein Grossteil der Ortega-Rezeptionen auf der Ebene der Simplifizierungen dieses Massenbegriffs vor sich ging. Die Rechte fühlte sich von dieser Auffassung des Massenmenschen angezogen, weil sie ihre eigene Legitimation in ihr feierte<sup>6</sup>. Die Humanisten nahmen die Problematisierung der Masse überhaupt übel, während die Linke schon den Titel (*Aufstand der Masse*) skandalös fand, weil sie in ihm eine Attacke gegen den Sozialismus/Kommunismus witterte. Kein Zweifel, dass auch dies eine Vereinfachung war. Die Linke nahm dabei nicht einmal Ortegas deutliche Anerkennung der Sowjetunion zur Kenntnis. Für das ganze Werk gilt, dass Ortega eine gemeinsame gesellschaftliche Zielsetzung, die wir mit der *Sinngebung* identifizieren könnten, sehr befördert, er kommt in diesem Zusammenhang zu einer deutlichen und starken Anerkennung des Sowjetsozialismus, der ja der Gesellschaft hohe Ziele stecken konnte.<sup>7</sup>

Was die wirklich grossen Trends der Ortega-Rezeption anlangt, so ist sehr relevant, dass das *Hauptwerk* von einem Grossteil der Rezeption als paradigmatisch korrekte „Massenpsychologie“ gelesen und aufgenommen wurde. Als solche, gehört er in einen *exklusiven* Kreis der wenigen, aber um so wirkungsvolleren monographisch anmutenden massenpsychologischen (sozialpsychologischen) Monographien, die sich von Anfang an eines speziellen *politischen*, aber auch *wissenschaftstheoretischen* Interesses erfreuen konnten. Hier gilt *Der Aufstand der Massen* als einer der *ersten* Klassiker einer bis dahin nicht existierenden modernen Wissenschaft. Die Massenpsychologie stand jedoch von Anfang an *generell* auch unter dem einmal schon flüchtig erwähnten gleichzeitig rechten, humanistischen und linken Verdacht. Notwendigerweise gab es daher sehr sophistizierte Analysen und Einschätzungen, die Ortega von dem Verdacht freisprechen mussten, dass seine Auffassung der Masse ein extrem rechtes, geschweige denn ein faschistisches Gedankengut vertreten hätte. Zwar wieder mit einiger Einseitigkeit, kann man doch sagen, dass ein weiterer *Grossteil der Ortega-Diskussionen aus dieser Bereinigung der Deutung von den exzessiven politischen Verdachtsmomenten bestand*. Man darf ja die besonderen historischen Rahmenbedingungen der Massenpsychologie nie vergessen. Eine solche Wissenschaft existierte lange nicht. Sie war ganz neu und ihre Fragestellung war vielfach legitim. Wohl am bestimmendsten war es

---

6 Die vollständige Relation der Rechten zu Ortega war schon viel differenzierter. Sie ging so weit, dass die Franco-Regierung ihn nach 1945 nicht gern wieder nach Spanien ziehen liess und der Denker auch nicht an spanischen Universitäten unterrichten durfte.

7 Auch Ortegas Relation zur Linke ist multiperspektivisch und kaleidoskopartig. Er schreibt etwa dem Kommunismus in der europäischen Krise keine allzu grosse Bedeutung zu (worin er recht zu haben scheint), er sieht in dem Sowjetkommunismus nicht die Verwirklichung der Ideen von Marx, etc. Seine Attitüde erscheint in der folgenden Aussage auch sehr klar: „...es wäre allzu schmäählich, wenn der Antikommunismus sein ganzes Heil von den materiellen Schwierigkeiten seiner Gegner erhoffen wollte.“ (Ebda, 205.) – Es ist kein Zufall, dass Ortega dies bei der Sowjetunion hervorhebt, denn es ist ein wiederkehrendes Element seines Konzeptes, dass „die Welt heute leer von Plänen, Zielsetzungen und Idealen ist“ (ebda, 47), schuld sind wieder die Eliten, die „eine Fahnenflucht“ begehen (ebda.)

jedoch, dass sich eine bis dahin nie erlebte, „allerbreiteste“ politische Öffentlichkeit sowohl für das *Massenphänomen* selbst, als auch für die angenommene *verzaubernde Kraft* von der Psychologie der Massen interessierte! Diese neue und spontane „Massen-Öffentlichkeit“ erlebte in jenen Jahren entscheidende historische Realprozesse, hinter denen sie eine *reale Verhaltensweise der Massen* zu erblicken meinte, während für den wissenschaftlichen Zugang weder der Begriff der Masse noch der des Massenverhaltens oder eine „Psychologie“ der Massen zur Verfügung stand. Die Realität ging der Wissenschaft (auch) hier voran. Statistiken sollten beweisen, dass „Massenpsychologien“ stets die mit Abstand populärste Gattung in den politischen und psychologischen Wissenschaften gewesen sind.

Diesem Boden entwuchs der *breitere* Kreis der Ortega-Rezeption, der diesen Ansatz „Aufstand der Massen“ nicht nur für *eine* Geschichtserklärung, sondern für *die* wahre und einzige Geschichtsinterpretation deklarierte, die mutig aussagt, was die anderen Ansätze nicht auszusagen wagen, nämlich die *Entstehung des Massenmenschen*. Die Krise war ein allgemeines Erlebnis der Massen, das öffentliche Schicksal der „Krisen“ und der „Massen“ war untrennbar miteinander verflochten. *Keine „Masse“ ohne „Krise“, aber auch umgekehrt: keine „Krise“ ohne „Masse“* - mit seiner Themenwahl traf Ortega tatsächlich ins Schwarze! Mit einiger Ironie dürfte man aber auch hinzufügen, dass *diese Massen*, die unter der Krise litten, nicht identisch mit *jenen Massen* gewesen sein sollten, denen Ortega dieselbe Krise zugeschrieben hat! Immerhin lieferte *Der Aufstand der Massen* für die Mehrheit der Interpretationen der Krise die Formulierung der Wahrheit: *die Massen übernahmen die Macht, schuld sind die Eliten des neunzehnten Jahrhunderts*.

Im Gegensatz zu dieser allgemeinen und unwahren Einstellung soll sich Ortegas *wahre* Interpretation von diesem breiten Kreis des allgemeinen Für-wahr-Haltens abheben.

Die beiden Grundfragen auf dem schon methodisch bereinigten Feld sind erstens die Krise der europäischen Situation, zweitens die neue Masse, der Massenmensch. Wir sind vorhin schon darauf eingegangen, dass keine dieser Fragestellungen in ihrer Totalität innerhalb der möglichen Erfahrung liegen; wir untersuchen sie deshalb auch nicht als wissenschaftliche Thesen, sondern als Theorien oder Konzepte, die ihre Wahrheit haben können oder sie nicht haben.

Vom 21. Jahrhundert aus gesehen gilt die Tragödie der modernen Geschichte als eine viel kompliziertere Problematik als das, was Ortega - immerhin als Pionier - zu seiner Zeit formuliert. Ortega zwingt uns aber, dass man Antworten auf diese Frage sucht, daher bedeutet er auch heute noch eine *positive Herausforderung*. Die Modernisation, die Industrialisation und die mit ihnen verbundenen zivilisatorischen Prozesse generierten gewaltige Veränderungen, die auch *demographisch* sichtbar geworden sind. Wir sind der Meinung, dass die Vorkriegszeit deshalb in Europa so erfolgreich und zivilisatorisch so produktiv war, weil jene Gesellschaft diese grossen Umwälzungen beherrschen konnte, sie konnte sie „handhaben“. „Massen“ im Sinne der Massenpsychologie entstanden aus dieser Dynamik der sozialen Integration kaum. Die wie auch immer organisierten Massen befriedigen die Definition der Massenpsychologie nicht, ein organisierter Arbeiter in Wien kann kein

Mitglied der Masse im Sinne Ortegas (oder besser gesagt, der falschen Ortega-Interpretation) sein. Auch die Quellengebiete der späteren *linken* und *rechten* Massen könnten wir um dieses Problem herum weiter suchen. Es ist aber für Ortega eigentlich auch nicht notwendig, weil seine grosse Definition *Massenmensch* keine politische, sondern eine kulturelle Kategorie ist. *Massenmensch* kann jeder sein, und zwar aus jeder sozialen Gruppierung.<sup>8</sup> Damit haben wir festgestellt, dass Ortegass Massenmensch nicht viel mit jener Masse zu tun hat, die die Massenpsychologien als ihren Ausgangspunkt nehmen.

Die historische Tragödie erblicken wir also nicht in den demographischen Dimensionen der Modernisation und Industrialisation, was übrigens Ortega auch nicht tat. In seiner Kritik sind *Liberalismus* und *Technik* (Modernisierung) stets die beiden positiven Grundpfeiler<sup>9</sup>, es ist gerade der Massenmensch, der seine eigenen Fundamente nicht schätzt, die Früchte dieser Entwicklungsprozesse jedoch selbstbewusst genießt, ohne auch noch an den Werten teilzuhaben, die zu diesen Früchten geführt haben. In diesem Sinne ist Ortegass Massenmensch ein wahrer *Verräter* an der wirklichen Modernisation und als solcher bildet er die wirkliche und erstaunliche Parallele zu Julien Bendas *Verrat der Intellektuellen*.

Wir denken, diese grossen historischen Veränderungen spitzten die organisierten Machtkonflikte innerhalb der einzelnen Staaten/Gesellschaften zu und bedrohten vor allem durch die mögliche Verschiebung der Proportionen der parlamentarischen Vertretung perspektivisch die Interessen der herrschenden Eliten.<sup>10</sup> Die herrschende Elite dürfte gegen diese Wellen der sozialen Emanzipation und der gesellschaftlichen Modernisierung nur noch einen wesentlichen Bruchpunkt angebracht haben, nämlich das *Risiko der kriegerischen imperialen Auseinandersetzungen*, die im Falle eines Sieges auch noch viele Gewinne in der Neuverteilung der Welt hätten erzielen können.

*Der Weg von den neuen sozialen Strukturen und Modernisationswellen zur geschichtsphilosophischen Tragödie und der Krise der Zivilisation ist also sehr komplex und sehr lang.* Wir müssen hier formulieren, dass in dieser geschichtsphilosophischen Tragödie das Aufkommen von Ortegass *Massenmenschen* kaum eine wirklich relevantere Rolle gespielt hat.

Wir kamen zu dem Schluss, dass der Massenbegriff von Ortega nicht identisch mit demjenigen der weitgehenden Mehrheit der massenpsychologischen Monographien seiner Zeit ist. Wir kamen auch zu dem Schluss, dass sein Massenmensch keine relevante Rolle in der geschichtsphilosophischen Tragödie des 20.ten Jahrhunderts gespielt hat. *Sollten diese*

---

8 „Unter Masse soll nicht speziell der Arbeiter verstanden werden; Masse bezeichnet hier keine gesellschaftliche Klasse, sondern eine Menschenklasse oder –art, die heute in allen gesellschaftlichen Klassen vorkommt...“ (Ebda, 117).

9 Vor allem: Ebda, 116.

10 Zur Eklektik Ortegass gehört es, dass er einerseits aus mehreren Gründen positiv zum Parlamentarismus steht, während er auch über den Parlamentarismus leichten Herzens ironisieren kann; denn dieser ist in seinen Augen nur eine Frage der Einteilung der Wahlbezirke (Ebda, 173).

*Thesen meinen, dass seine Krisentheorie im Ganzen irrelevant ist? Spielt sie vielleicht eine Nebenrolle in dieser ganzen Entwicklung?*

Ortega spielte keine Nebenrolle in dieser Entwicklung, auch wenn – wieder einmal ironisch und paradox – sein *Massenmensch* für die Periode nach 1945 viel relevanter und sichtbarer in Erscheinung tritt, als in der Zwischenkriegszeit und noch weniger sichtbar als in der Vorkriegszeit. Der „von aussen gelenkte“ Typ der amerikanischen Soziologie der sechziger Jahre ist etwa Ortegas *Massenmensch* weitgehend ähnlich, auch wenn unwesentliche Äusserlichkeiten dies auch ausblenden können.<sup>11</sup>

Ortegas Problematik tangiert also, obwohl es den Anschein hat, den Hauptstrang der tragisch ausgehenden Weltgeschichte nicht. Sein Hauptproblem ist das *Versagen des Menschen in der Geschichte*. Um der Vollständigkeit willen können wir hier noch die Frage in den Raum stellen, ob ein anderes, ein *optimales Verhalten des Menschen* diesen Gang der Weltgeschichte hätte verändern können oder nicht.

Ortegas Grundansatz ist eine Erweiterung und Fortsetzung von *Nietzsches* Grundidee der Verantwortung für die Geschichte, dieser ökumenischen Idee, die Nietzsche auf einem wahrgenommenen Gipfel der Zivilisation stellt und in der er (Nietzsche) das weitere Schicksal dieses Höhepunktes davon abhängig macht, wie bewusst die einander folgenden Generationen jenen Werten treu bleiben können, die diesen Höhepunkt erkämpft haben. Daher Nietzsches *Sturmvogel*-Attitüde, mit der er in jedem aufkommenden Phänomen eine potentielle Gefahr für diese Zivilisation wittert. *Mutatis mutandis* ist es auch Ortegas Konzept, keine reale Geschichtsphilosophie also, sondern eine Kulturphilosophie im Medium der Geschichte. Daher ist der *Massenmensch* ein *Barbar*,<sup>12</sup> nicht unbedingt wegen seiner kulturellen Mängel, sondern weil er die Grundlagen jener Gesellschaft/Zivilisation nicht erkennt oder nicht erkennen will, auf deren Rücken er sein nicht verdientes gutes Leben genießt. Wir müssen aber an dieser Stelle auch hinzufügen, dass Ortega weit stärker im Gedankengut der Jahrhundertwende (*Nietzsche, Bergson, Vitalismus, etc.*), als in jenem der zwanziger Jahre verwurzelt ist, daher kommen auch viele verspätete Positionen und seine verhältnismässige Heiterkeit um 1929. Wäre es wirklich so, so hätten wir einen weitreichenden Beweis für seine Popularität, denn dieser Erfolg würde nahe legen, dass seine Leser intellektuell auch noch in der Vorkriegszeit verankert sind.

Diese Auffassung der Masse (des *Massenmenschen*) ist mit ein Grund dafür, wie schillernd und multiperspektivistisch Ortegas Relation zur *Politik* und zum *Politischen* wird. Diese Vielfalt wiederzugeben, wird nicht einfach sein. Beide Seiten seines grundsätzlichen Verfahrens sind singular und arbeiten gegen den *main stream* und am Ende bezieht er die beiden Seiten noch aufeinander. Wie erwähnt, kämpft er einerseits dafür, dass sein Begriff des

---

11 Er redet an einer Stelle „über den psychischen Diagramm“ des Massenmenschen (ebda, 61.), experimentiert mit dem Begriff der „Massenvölker“ (ebda. 146.).

12 Etwa: „Barbarische Normen im eigentlichen Verstand gibt es nicht. Barbarei ist die Abwesenheit von Normen und Berufungsinstanzen.“ (Ebda, 77.)



*Massenmenschen* kein politischer oder gesellschaftlicher ist<sup>13</sup>, andererseits versucht er einen solchen Begriff des Politischen zu konstruieren, in dem ein leitendes soziales *Verhalten*, ein selbstverständlicher sozialer *Anspruch* schon *reales Politikum* ist. Er formuliert es auf das Allerklarste so: Herrschaft „beruht niemals auf der Gewalt; sondern umgekehrt, weil ein Mensch oder eine Menschengruppe herrscht, steht ihnen jener soziale Apparat zur Verfügung, der Gewalt heisst.“<sup>14</sup> Und diese Anstrengung erregt um so mehr unsere Aufmerksamkeit, weil Ortega zu jener Minorität der Philosophen gehört, die den Begriffen und der Begriffsbildung die grösste Bedeutung zumessen. Er ist sich der Macht der Kategorien und der Kategorisierung durchaus bewusst. Es ist anzunehmen, dass diese Auffassung des Politischen seinen eigenen Zielen dient, das neue Verhalten des Massenmenschen zum dezisiven politischen Faktor aufzuspielen.

Wir halten *einerseits* die Problematik des Massenmenschen welthistorisch auch für dezisiv, allerdings nicht auf der Ebene des politischen Subsystems selber, sondern auf der Höhe der Nietzscheschen zivilisatorischen Geschichtsbetrachtung. *Andererseits* wollen wir uns nicht damit abfinden, dass der ansonsten so sorgfältige und bewusste Philosoph diese Verletzung des politischen Subsystems verübt. Dass ferner die Problematik der verschiedenen Abstraktionsebenen für das breitere Publikum auch viele störende Probleme bedeuten sollte, liegt auf der Hand.

Ortega verallgemeinert *Nietzsches Philosophie der universalen Verantwortung* für die Geschichte grosszügig, dies macht ihn fähig, die Geburt des Massenmenschen wahrzunehmen, die auch dann sehr relevant ist, wenn die wahren Katastrophen doch nicht von ihm herkommen. Ebenfalls ein grosses Verdienst von ihm ist und bleibt, dass er den *zivilisatorischen Gesichtspunkt* entschieden in den Mittelpunkt stellt. Dessen Einseitigkeiten sind klar, auf der anderen Seite geschieht dies jedoch erstaunlich selten, was um so relevanter wird, weil die *Gesellschaft*, die *öffentliche Meinung* oder das *Alltagsbewusstsein* die Geschichte (vor allem aber die Weltgeschichte!) mit Vorliebe als genuines *Zivilisationsproblem* sieht. Das wird immer wieder vergessen und das genau steht auch hinter Ortegas steter Weltgeltung. Man darf nicht vergessen, dass Joseph Roth die jüdische Emanzipation in Europa als eine Emanzipation beschrieb, die nicht an den einzelnen Nationen, sondern an der europäischen *Zivilisation* orientiert war. Man sollte auch daran denken, dass die heutige Migration nach Europa ebenfalls im Grunde ein *zivilisatorisches* Phänomen ist. Es wäre eine gute Idee, einmal eine Viertelstunde mit einem real existierenden Migranten zu sprechen. Ortega, dieser ursprünglich von Nietzsche herkommende Kulturmensch, hat auch eine erstaunliche Sensibilität gegenüber Denkstrukturen, die von den späteren Sozialwissenschaften konsequent ausgeführt und realisiert werden.<sup>15</sup> Zu seiner Eklektik und seinem Perpektivismus gehört auch seine stete Bemühung, neben der

---

13 Eine wichtige Definition: „Die Einteilung der Gesellschaft in Masse und Elite ist...keine Einteilung nach sozialen, sondern nach menschlichen Kategorien...“ (Ebda, 12) – Oder zum Problem der Dualität „Massenmensch-Masse“: „Streng genommen lässt sich das Masse-sein als psychische Tatsache definieren, ohne dass dazu die Individuen in Mengen auftreten müssten...“ (Ebda, 11)

14 Ebda, 137.

europäischen Philosophie auch die Traditionen des *spanischen* Denkens in Anspruch zu nehmen. Mit der spanischen Tradition sind wir jedoch auch mit einer weitreichenden *Überraschung* konfrontiert. Er mobilisiert nämlich das spanische Denken nicht auf der Linie der eigentlichen *süd-europäischen* Tradition. Er folgt keineswegs der unbarmherzigen politischen Rationalität und der Sensibilität eines *Machiavelli, Vico, Sorel* oder *Gramsci* für die Machtkonstellationen oder die Hegemonie. Ortega ist engagiert in der Zivilisation und hat keinen Zugang zu den Gesetzmässigkeiten des politischen Subsystems, wozu wir schon oft Stellung genommen haben. *Er bewegt sich in den Gefilden der Zivilisation und nicht des Politischen.*<sup>16</sup> Es ist vielsagend, wie Ortega oft den Zustand beklagt, sein grosses Thema würde ihn eigentlich zwingen, „in ihrer ganzen Fülle die Theorie des menschlichen Lebens (!) zu entrollen...“<sup>17</sup>

Wir sind wieder bei dem Politischen. Ortega gibt nicht auf, sein Konzept über das neue Massenverhalten als politische Wende zu interpretieren. Die soziale Geltung hat tatsächlich immer eine *quasi-politische* Bedeutung. Ohne dieses Moment wäre Ortega nie zu einem so bedeutenden Denker geworden. Ohne diese quasi-politische Dimension, die ja die breite Öffentlichkeit voll für Politik nahm, wäre der *Aufstand der Massen* ein wissenschaftshistorischer Klassiker, wie *Le Bons Psychologie der Massen*, oder ein von wenigen gelesenes und von noch weniger verstandenes Meisterwerk wie etwa ein Buch von Georges Sorel oder Roberto Michels. Seine extreme Popularität verdankt *Der Aufstand der Massen* seiner offen-eklektischen Relation zum Politischen, einer Eigenschaft, die der bedingungslosen Anerkennung in Philosophie und Sozialwissenschaften im Wege steht.

Wir sind aber immer noch bei der Politik. Denn Ortega befasst sich auch noch weiter mit politischen Analysen. Hier wählt er wieder eine andere Abstraktionsebene. Es ist eine Mesoebene, die man heute „politologisch“ oder „politikwissenschaftlich“ nennen könnte. Er unterscheidet die „alte“ und die „neue“ Demokratie voneinander. Es ist alles andere als verwunderlich, wenn er den Triumph der der alten gegenübergestellten neuen Demokratie auch mit dem veränderten Verhalten der *Masse* erklärt. Ortega nennt die „neue“ Demokratie „Überdemokratie“, ihre konkrete Charakterisierung weist uns den Weg, Ortegass Auffassung über die Demokratie zu verstehen. Die *Masse* (der *Massenmensch*) handelt direkt, sie kennt keine Gesetze, sie zwingt ihre Wünsche und ihren Geschmack der Gesellschaft auf.<sup>18</sup> Diese

---

15 So geht es um die Problematik des sozialen Ausgleichs (ebda, 25), der „Nivellierung“ (ebda), etc. Er redet ausführlich auch über die Problematik der „Stadt“ (Ebda, S. 168.). Er stellt fest: „Newton konnte seine physikalische Theorie schaffen, ohne viel von Philosophie zu verstehen, aber Einstein musste Kant und Newton kennen, um zu seinen Einsichten zu gelangen.“ (Ebda, 123.)

16 Sowohl in *Der Aufstand der Massen* als auch in früheren Werken tritt er der Anerkennung der Relevanz des Politischen auch direkt entgegen. So sagt er, das Politische sei nur „Schaufenster“, eine „Garnierung des sozialen Wesens“, wenn das Politische „kränkel“, so ist das Übel noch nicht gross...

17 Ebda, 209, - S. dazu noch S. 143.

18 „Heute wohnen wir dem Triumph einer Überdemokratie bei, in der die *Masse* direkt handelt, ohne Gesetz, und dem Gemeinwesen durch das Mittel des materiellen Drucks ihre Wünsche und Geschmacksrichtungen aufzwingt.“ (Ebda, 14.)

Formulierungen vertreten zwar eine politologische Anschauungsweise, gehen aber dem Schlüsselproblem des politischen Subsystems, der Problematik der *Macht* aus dem Wege. Und das ist jene Grundfrage, deren Vernachlässigung wir Ortega so oft vorgeworfen haben. Die Vernachlässigung dieser Problematik erweist sich jedoch als entscheidend. Für die politische Macht kann eine wirkliche Veränderung des Massenverhaltens tatsächlich eine grosse Herausforderung bedeuten, sie kann jedoch einstweilen keineswegs schon einen „Aufstand“, geschweige denn einen „Sieg“ des Massenmenschen bedeuten. Was jetzt entsteht, ist nur eine neue Reihe der Wechselwirkungen zwischen politischer Macht und den neuen Massenmenschen. Ortega nennt es „neue Tatsache“, dass die Masse, ohne aufgehört zu haben Masse zu sein, sich an die Stelle der Eliten setzt. Versetzt man diese Behauptung in den Diskurs der politischen Macht, so kommen wir in eine paradoxe, wenn nicht in eine ironische Situation. Nimmt man diese Aussage wörtlich, so müssen wir uns eine Elite vorstellen, die angesichts der neuen Massen aufsteht und ihren Platz den neuen Massen feierlich überreicht.

Das zivilisatorische Interesse ist sicherlich ein Grund des fehlenden Interesses für die Problematik der politischen Macht bei Ortega. Man dürfte sogar sagen, dass *die beiden Ausgangspunkte einander auch logisch ausschliessen*. Jeder Ausgangspunkt wertet die selbständige Geltung des anderen ab. Die politische Macht kann zum Aufbau einer grossen Zivilisation, sie kann aber auch zur Zerstörung einer grossen Zivilisation führen. Eine grosse Zivilisation kann auf eine intakte politische Macht bauen, sie kann aber auch ohne eine alles durchdringende politische Macht aufkommen.

Wir deuteten bereits an, dass es unter den Theorien der modernen Geschichte relativ selten ist, dass eine Theorie das zivilisatorische Moment in den Mittelpunkt gestellt hätte. Hier wird wichtig, wie er sich nicht nur von den zivilisatorischen Vorstellungen der grossen Historiker (wie *Toynbee*), sondern auch von den geistesgeschichtlichen Konzepten (Typus *Spengler*) unterscheidet.

Die Differenz ist klar und gerade unter dem Aspekt des Politischen relevant. Sowohl bei den grossen Historikern des neunzehnten und des zwanzigsten Jahrhunderts wie auch bei Spengler erscheint die Zivilisation als eine Rekonstruktion und als eine Folge einer Reihe von früheren wissenschaftlichen und historischen Forschungen. Die reale Einschätzung der Zivilisation, *unser Urteil wird somit von der Akzeptanz von vorangehenden wissenschaftlichen Einsichten abhängig*. Dadurch wird unsere Einsicht indirekt. Nicht so jedoch bei Ortega. Bei ihm kann die Zivilisation direkt, aufgrund der eigenen Anschauung eingeschätzt werden.